Uwe H. Peters

Die deutsch-jüdische Psychiatrie und Psychotherapie in der Welt

Forschungsarbeit

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR
WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit,
  Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch -
  weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

GRIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2022 GRIN Verlag
ISBN: 9783346682383

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/1223320

Uwe H. Peters

Die deutsch-jüdische Psychiatrie und Psychotherapie in der Welt

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Die deutsch-jüdische Psychiatrie und Psychotherapie in der Welt

50 Dissertationen und eine Einführung

Uwe Henrik Peters

Inhalt

Vorwort	*7*
Ankunft	*12*
9. 9. 1976 in New York	*14*
10. 9.1976 New York	*23*
11.9.1976 New York	*36*
13.9.1976 New York	*44*
Bellevue-Hospital	*48*
14.9.1976 New York	*57*
15. 9. 1976 New York	*63*

16. 9. 1976 New York *69*
16. 9. 1976 New York *75*
Frau Kallmann *75*
17. 9. 1976 New York *79*
18. 9. 1976 New York *87*
20.9.1976 New York *94*
20.9.1976 New York *96*
Kurt Eissler, Einführung *96*
Kurt Eissler, Besuch *97*
21.9.1976 New York *105*
22.9.1976 Washington *106*
Chestnut Lodge ***106***
Gespräch mit Dexter Bullard *109*
22.9.1976 Washington *116*
Besuch bei der APA in Washington ***116***
Autobiografisches zu Melvin Sabshin *121*
22.9.1976 Washington *127*
Mit Freyhan im Cosmos Club *127*
23.9. 1976 Washington *133*
Besuch im National Institute of Mental Health *133*
22.9.1976 Washington *138*
Lucie Jessner *138*
22.9.1976 Washington *143*
Edith Weigert *143*
24. 9. 1976 Washington *152*
Psychoanalytisches Institut in Washington *152*
Unterwegs von Washinton Nach Ithaca, New York *154*

25.9.1976 Ithaca *160*
Cornell-Universität *160*
26-27.9.1976 von Ithaca nach Toronto *162*
Toronto 27.9.1976 *163*
28.9.1976 Toronto *165*
Von Toronto nach San Francisco *165*
29.9.1976 Berkeley *167*
Besuch bei Prof. Friedländer *167*
Ein paar Tage Ruhe und Besinnung am Strand
5.10.1976 Los Angeles *174*
Martin Grotjahn *174*
5.10.1976 Los Angeles *182*
Miracle Sesession 182
5.10.1976 Los Angeles *185*
Intersexe 185
6.10.1976 Los Angeles *186*
Dr. James Kirsch *186*
Dr. Thomas B. Kirsch *191*
Martin Grotjahn *(Fortsetzung)* *195*
7.10.1976 Los Angeles *197*
9.10.1976 New York *205*
10.10.1976 New York *208*
11.10.1976 New York *209*
12.10.1976 New York *215*
12.10.1976 New York *219*
Alfred Freedman *219*

13.10.1976 New York 222
Jewish Research Foundation 222
14.10.1976 New York 225
Besuch bei Helene Deutsch in Boston 225
15.10.1976 New York 233
Nachwort 234
Liste einiger Dissertationen zum Thema deutsch-jüdischer Psychiater in aller Welt 236
Weitere Arbeiten des Verfassers zum Thema der Emigration deutscher Psychiater 241
Der Verfasser 245

Vorwort

Dieses Buch ist aus einem umfangreichen Arbeitsmaterial hervorgegangen, mit dem medizinische Doktoranden auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden. Sie sollten vor Beginn der Arbeit mit dem Thema und deren besondere Geschichte vertraut werden und auch um zu prüfen ob eventuell offener oder stiller Antisemitismus vorhanden sei.

Die jeweilige Aufgabe war es, das Leben und Werk eines jüdischen Psychiaters beschreiben, der 1933-1940 auswandern mußte, weil er Jude war. Das dadurch gesammelte Material wurde nach Abschluss der Arbeit in das »Archivs zur Emigration deutschsprachiger Psychiater« aufgenommen, um es für die Nachwelt zu erhalten.

Eigentlich war das Material nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Mich hat nun bewogen, dies zu veröffentlichen, weil ich vom neuen Antisemitismus aufgeschreckt wurde. Bei den Personen, die im Text genannt werden,

handelt praktisch ausschließlich um Juden.

Im Anfang meiner Bemühungen um die deutsch-jüdische Emigration in der Psychiatrie stand ein Vortrag von Lothar Kalinowsky in der Kieler psychiatrischen Universitätsklinik. Ich war noch Assistent. Es handelte sich um eine Einführung in die amerikanische Psychiatrie mit ihrem Pragmatismus im Gegensatz zu der deutschen mehr philosophischen Psychiatrie. Die amerikanische Psychiatrie lag mir damals so fern, ich hatte nur eine schemenhafte Vorstellung.

Aber die Persönlichkeit Kalinowskys – er hatte doch allen Grund für Ressentiments – beeindruckte mich. Er mußte eine erfolgreiche Universitätslaufbahn abbrechen und ins Ausland gehen, um Hitlers Schergen und letztlich den Gaskammern zu entgehen. Ganz im Gegensatz dazu warb er für eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Amerikanern, weil er im Grunde genommen, die deutsche Psychiatrie für die bessere hielt.

Während ich noch in der Psychiatrie ein Lehrling war, lenkte ich meine Aufmerksamkeit doch schon auf die emigrierten Psychiater. Nach und nach wurden mir 30 Ausgewanderte geläufig und ich wollte deren Geschichte schreiben. Heute sind in meinen Listen etwa 600 Namen. Die Psychiatrie war eben stark jüdisch, die Psychoanalyse sogar subtotal.

Obwohl ich das Eine oder Andere der Öffentlichkeit

bekannt machen durfte, mußte ich die Absicht einer Gesamtdarstellung aufgeben, weil das Gebiet so riesig ist.

Aber in den 70ger Jahren schien die vielleicht letzte Möglichkeit gekommen, um noch persönliche Erfahrungen zu sammeln. Daher habe ich 1976 meinen Jahresurlaub für eine Amerikareise benutzt, vor allem da auch Lothar Kalinowsky mir seine Unterstützung zusagt hatte. Während der Reise machte ich jeden Abend im Hotel für mich selbst Notizen, das heißt ich, diktierte sie auf Tonträger, sie waren nicht zur Veröffentlichung gedacht.

Im Jahre 2017 kamen junge Kollegen zu mir, ob ich nicht an dem in Berlin stattfindenden Weltkongress Psychiatrie eine knappe Einführung in das Thema geben könne, denn sie wollten ein Symposium zur psychiatrischen Emigration veranstalten. Bei der Literaturrecherche waren sie auf meinen Namen gestoßen. Kein anderer Psychiater hat offenbar des Themas angenommen. Während ich den Vortrag hielt und danach stieß ich auf große Unkenntnis dieses wichtigen Teils der deutschen Psychiatrie. Daher erinnerte ich mich des Protokolls, das fast ein halbes Jahrhundert alt war. Den Text der nachfolgenden Seiten ließ ich unberührt um die Frische zu erhalten. Die trotzdem notwendigen Ergänzungen und Erklärungen sind besonders kenntlich gemacht.

Der Vortrag wird auch noch publiziert werden, in deutscher und englischer Sprache, jedenfalls wenn mir die Zeit bleibt. Die Titel liegen schon fest: The aftermath of exiled German psychiatry, 1933-

1945. An introduction. - Die Nachwirkungen der emigrierten deutschen Psychiatrie, 1933-1945. Eine Einführung.

Man wird vielleicht ein starkes Übergewicht der Psychoanalyse bemerken, aber das entspricht den zu der Zeit den normalen Verhältnissen. Die Psychoanalyse hatten die Nazis in Deutschland ausgelöscht, in Amerika wurde sie in derselben Zeit vorherrschend.

Überall wurde ich sehr freundlich empfangen, nach vielleicht anfänglichem Misstrauen. Alle freuten sich, dass endlich mal ein Bewohner der deutschen Bundesrepublik oder Vertreter der deutschen Kultur, zu der sie sich weiterhin zugehörig fühlten, sich für ihr Schicksal interessierte.

Alle Gespräche mit emigrierten Psychiatern wurden in der deutschen Sprache geführt. Das ist nicht selbstverständlich, denn wenn eventuell die Gesprächspartner schon 1933 emigriert waren, dann war bis zum Gespräch schon fast ein halbes Jahrhundert vergangen. Die Sprache ist auch Träger von Erinnerungen, vielleicht an ein in der Schule gelerntes Gedicht. Manche hatten bei Ankunft in Amerika geschworen nie wieder Deutsch zu sprechen.

Wie man sehen wird, hat Lothar Kalinowsky mich dabei in einem Ausmaße unterstützt, wie man es selten, sehr selten findet. Das ist nicht nur bei dieser Reise geschehen, sondern setzte sich unzählige Male fort. Kalinowsky hatte als ein Vertriebener Hochschullehrer An-

spruch auf Wiedergutmachung. Die Gelder rührte er für persönlichen Bedürfnisse nicht an, sondern verwandte alles, um die deutsche mit der amerikanischen Psychiatrie einander näher zu bringen. Dem Andenken an Lothar Kalinowsky (1899-1992) und seiner Frau Hilda sei dieser Bericht daher gewidmet.

Köln, im April 2022

Uwe Henrik Peters

Ankunft

Lothar Kalinowsky hatte es sich nicht nehmen lassen, für mich ein Hotel zu buchen. Nie vorher war ich in den USA gewesen und meine Englischkenntnisse waren eher an Shakespeare geschult worden als an der Alltagssprache. Schon in der Rezeption war es mir schwer geworden, zu verstehen. Ich war absichtlich im Barbizon Plaza Hotel am Central Park South untergebracht worden, weil die deutschen Emigranten nach der Ankunft in New York hier zunächst abgestiegen waren

Das Hotel gibt es heute nicht mehr. Es wurde abgerissen, um einem Apartmenthaus mit vielen teuren Wohnungen Platz zu machen. Damals war es ein plüschiges, liebenswertes altes Hotel mit Inneneinrichtungen, die wohl aus dem vorherigen Jahrhundert stammten, obwohl erst 1930 gebaut worden war. Für meine

Zwecke hatte es eine ideale Lage, ich konnte sehr viele Wege zu Fuß zurücklegen, da sich sehr viele deutsche Emigranten rings um den Central Park niedergelassen hatten. Zudem konnte man ebenfalls die Metropolitan Opera zu Fuß erreichen und ebenso die berühmte Carnegie Hall. Auch das legendäre Plaza Hotel war nur ein paar Schritte weit entfernt. Wenn man den Central Park zu Fuß überquerte gelangte Metropolitan Museum. Auch war das Hotel sehr preiswert. An den Häusern von Central Park West und vor allem in Nebenstraßen konnte man überall deutsch-jüdische Namen.

Als ich eben noch dabei war, meinen Koffer auszupacken, rief schon Herr Kalinowsky an, um sich für den nächsten Tag um 10 Uhr mit mir zu verabreden. Danach ging zur Carnegie Hall. Tatsächlich gab es diesem Abend ein Konzert. Es war leider ausverkauft. Schon mehrere Leute standen hinter dem Eingang und befragten die Ankommenden, wie auch bei uns üblich ist, ob sie eine Karte übrig hätten. Aber wie sagt man so etwas in New York? Endlich konnte es verstehen „you have an extra ticket?“, ich brauchte es nachzumachen. Aber ich war erfolglos. Als schon gehen wollte, kam eine junge Frau und gab ein Ticket „it‘s not good, but it‘s free.“ Mein Platz war ganz oben, aber ich konnte eine herrliche Symphonie von Mozart genießen.

9. 9. 1976 in New York

Vormittags ab 10 Uhr Gespräche mit Professor Lothar Kalinowsky in seinem Office, 115 East 82nd Street, nicht weit vom Central Park entfernt. Es handelt sich um eine kleine Wohnung mit mehreren Zimmern, mit einer kleinen Toilette im Souterrain eines gut aussehenden Hauses. Das eigentliche Sprechzimmer ist ziemlich klein, wo eigentlich nur der Schreibtisch, ein Sofa und ein Sessel hineinpasst. Im Hintergrund steht noch ein Bücherschrank, der aber nur relativ wahllos psychiatrische Literatur enthält, nicht sehr viele solche Bücher.

Während des Gesprächs treffen ununterbrochen Anrufe ein, die Herr Kalinowsky nur zum Teil entgegennimmt. Es handelt sich dabei in einem Falle darum, dass

eine Patientin in ein Krankenhaus aufgenommen werden soll, in einem anderen Falle darum, eine Patientin die Erlaubnis erhalten soll mit ihrer Schwester einkaufen zu gehen. Er hat in mehreren Krankenhäusern Patienten liegen; die er dann dort besucht und behandelt.

Wir versuchen einen Plan zu erstellen, in den wir alles aufnehmen, was ich unbedingt sehen und wissen möchte. Die psychiatrische Szene in New York ist ständig einem Wechsel unterlegen.

Ich entnehme aus dem Gespräch, dass die klinische Psychiatrie im Augenblick eigentlich nur dort Forschung betreibt, wo es sich um Psychopharmaka-Untersuchungen handelt, die von der Industrie finanziert werden.

Dann gibt es bei einigen speziellen staatlich unterstützten Stellen Forschungsinstitutionen, jedoch handelt es sich dabei gewöhnlich nicht um Psychiater, die selbst auch tatsächlich eine Praxis ausüben, sondern um eine reine Forschungstätigkeit. Alle Untersuchungen sind stets stark praxisbezogen.

Professor Kalinowsky erzählte, als er nach seiner Ankunft in Amerika im *New York State Psychiatric Institute* (das zur Columbia-Universität gehört seine Behandlungen vorführte und ein Kollege hereinschaute, der sagte: “Das ist 75 Dollar wert” und braucht nur zehn Minuten. Unter diesem Gesichtspunkt träte eine solche Behandlungsform einen Siegeszug an oder auch nicht. 75 Dollar seien allerdings, wie mir sowohl Herr K. als auch Frau Kalinowsky am

Abend versichern, noch heute nicht für eine Einzelbehandlung erreicht.

Aus dem gleichen Grunde sei die Psychoanalyse jetzt im Abstieg. Es gebe nur noch wenig Leute, die sich die Preise für die analytische Stunde leisten könnten. Diesem Zurückgehen in der analytischen Praxis entspreche allerdings nicht deren Bedeutung in den offiziellen Institutionen. Es gäbe zur Zeit 92 Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie in den Vereinigten Staaten, von denen über 80 Psychoanalytiker seien. Es ist jedoch mit dem Lehrstuhl gewöhnlich nicht eine Klinik verbunden, sondern die meisten sind für diese Tätigkeit völlig unbezahlt, dürfen aber ihre Patienten in die Klinik legen und dort frei behandeln und haben außerdem noch Privatpraxis.

In New York gibt es drei wichtige psychiatrische Institutionen. Die erste nannte ich schon: Das *New York State Psychiatry Institute*, das zur Columbia Universität gehört. Es ist aufgegliedert in eine größere Zahl von einander völlig unabhängiger Abteilungen. Joseph Zubin (1900-90) hat darin eine große Rolle gespielt, aber er ist seit Anfang dieses Jahres im Ruhestand.

(Anmerkung: Joseph Zubin hat das Vulnerabilitätskonzept in die Psychiatrie einführt.)

Die zweite große Institution ist das Bellevue-Hospital, das zur New York City Universität gehört. Die dritte Institution ist das New York Hospital in New York City. Dieses ist der klinische Teil der Cornell-University in Ithaka. Zu

dieser Universität, an der auch Sender Gilman lehrt, besteht aber nur eine administrative Verbindung. An dieser Institution war bis vor kurzem Oskar Diethelm tätig, der, wie ich jetzt höre, eigentlich Schweizer ist. Es soll versucht werden, eine Verbindung mit ihm herzustellen, da er über außergewöhnliche historische Kenntnisse verfügt. Diethelm befindet sich ebenfalls schon im Ruhestand.

(Anmerkung: Später sollte ich Oskar Diethelm (1897-1993) noch viele Male begegnen. Er war seit 1936 Direktor der Payne Whitney Psychiatric Clinic der Cornell University Medical College, die sich in New York befindet. Er hatte in den Universitäten Zürich und Basel studiert und war frühzeitig und aus persönlichen Gründen nach den USA ausgewandert, auf jeden Fall musste er nicht vor den Nazis fliehen. Wie er mir später erzählt hat, hatte er sich bei der Berufung einen großen Etat für Bücher zusichern lassen. Daraus ist die heutige Oskar Diethelm Library entstanden, die 50.000 Bände zur Geschichte der Psychiatrie enthält. Oskar Diethelm war ungewöhnlich kenntnisreich auf allen Gebieten der Psychiatrie, die er gern seine Kenntnisse in unverfälschtem Schweizerdütsch weitergab. 1993 ist er 95jährig gestorben.)

Eine weitere Institution ist das *Institute of living*. Auch von dieser psychiatrischen Institution, die auf rein privater Basis existiert, und diesen Namen erst vor kurzem angenommen hat, gehen große Impulse aus. Hier spiel-

te Braceland, zur Zeit der Doyen der amerikanischen Psychiatrie, eine große Rolle. Ich bekomme eine kleine Schrift mit, welche eine Rechtfertigungsschrift dieses Instituts aus dem Jahre 1975 beinhaltet. Daraus geht hervor, dass es 1822 als *Hartford Retreat* gegründet worden ist. In den einleitenden Seiten berichtet der Präsident, Philipp Wilde, über die nach seiner Darstellung unglaublich großen administrativen Schwierigkeiten, welchen sich diese Institution gegenübersieht. Das ist offenbar erheblich schlimmer als bei uns, und frisst viel Arbeitskraft auf. Direktor der Forschung ist Bernard Glueck. Leitender Psychiater (Chefpsychiater) ist John Donnelly.

Um 11.30 fahren wir mit der Taxe in das *Doctor's Hospita*l, ein privates Krankenhaus, in dem Herr Kalinowsky zwei Patienten liegen hat, die er besucht. Ich fahre eben mit ihm hinauf, um den Blick auf den East River zu genießen. Dann warte ich unten, bis er fertig ist. Dabei kann man den Betrieb gut beobachten. Das Ganze macht einen gediegen vornehmen Eindruck, ist aber immer ein wenig ungepflegt, wie mir das überhaupt in ganz New York auffällt. Vieles nach unseren Begriffen alt und ungepflegt ist. Dieses Haus enthält auf der untersten Etage einige Gästezimmer, die als Hotel für die Angehörigen der Patienten geführt werden. Außerdem gibt es dort ein sehr schönes Restaurant, das öffentlich ist. Es wird von einem Österreicher geleitet, so wie hier, als wir uns zum Essen setzen, nur noch deutsch hören. Es gibt eine Suppe

und man bedient sich anschließend an einem größeren kalten Buffet. Die Speisen sind ganz gut schmackhaft. Man trinkt Wasser zum Essen, indem einige Eiswürfel schwimmen. Alkoholische Getränke, auch Wein, sind nicht üblich. Herr Kalinowsky sagt mir, dass er seine Gewohnheit beibehalten hat, mittags eine warme Hauptmahlzeit zu sich zu nehmen. Er sehe nicht ein, warum er sich dem amerikanischen Lunch anpassen solle.

Kalinowsky macht mich noch mit Frl. Dr. Babara Munck bekannt, einer deutschen Psychiaterin, von ich nie verstanden habe, in welcher Funktion sie in New York arbeitet, die sich aber in der Folge als sehr kenntnisreich und hilfreich erweisen sollte.

Nach dem Mittagessen fahre ich gerade mit Herrn Kalinowsky zurück zu seinem Office und gehe von dort aus die wenigen Schritte zu Fuß zum Metropolitan Museum of Art, das sich im Central Park befindet, wo ich den Nachmittag verbringe.

Um 18.30 Uhr bin ich zum Abendessen bei Kalinowsky‘s in der Privatwohnung, 155 East 76 Street, Apartment 9 D, eingeladen. Auch dies ist nicht weit der entfernt. Man kann zu Fuß hingehen. Es ist eine von den vielen Seitenstraßen, die alle auf den Central Park zuführen. Man wird am Eingang des Hauses von einem Wärter in Uniform gemustert und man muss zunächst oben telefonisch angemeldet werden. Dies ist aus Sicherheitsgründen jetzt in allen New Yorker Häusern dieser

Gegend nötig. Deshalb sei nur noch diese Gegend dichter besiedelt. Alle anderen Leute würden aus New York herausziehen. Die Sicherheit sei aber nicht völlig ausreichend, wenn jemand wie er unten mit seinem Wagen in die Garage hineinfahre und dann mit dem Fahrstuhl aufsteige, könne man völlig ungesehen in das Haus eindringen. Die Wohnung von Kalinowskys ist überraschend gemütlich und vollkommen europäisch. Man nimmt zunächst in einer gemütlichen Sitzgruppe Platz.

Das Essen wird auf einer halbrunden Veranda serviert, die auf die nicht sehr belebte und nicht laute Straße hinausführt. Es gibt ein wunderbares Gulasch und dazu einen französischen Rosé. Es fällt mir nach dem Essen auf, dass ich während dieser Zeit ganz vergessen habe in den USA sein.

Anschließend gehen wir unmittelbar zu einer Sitzung bzw. Tagung der New Yorker Abteilung der American Psychiatric Association. Die amerikanische psychiatrische Gesellschaft hat 25.000 Mitglieder, alle Psychiater, so dass man eine Aufteilung nach den Distrikten vorgenommen hat. Hier kommen nur die Psychiater zusammen, die zum Distrikt Manhattan gehören. Das sind schon 1.800 ordentliche Mitglieder, von denen aber nur etwa 30 erschienen sind. Die Vorsitzende ist zur Zeit eine Frau, die mich freundlich begrüßt. Ferner mache ich die Bekanntschaft mit Robert J. Campbell der mir als Mitverfasser des *Dictionary of Psychiatry* bekannt ist.

Leland Hinsie sei schon ein sehr alter Mann und arbeite nach Campbells Aussagen nicht mehr an dem Werk mit. Er selber habe alle 10 Jahre eine neue Auflage gemacht, die letzte dann wohl vor einigen Jahren. Ich hatte ihn mir eigentlich sehr viel älter vorgestellt. Er ist ein weißhaariger Mann aber in relativ jugendlichem Alter, sehr smart und gelenkig in den Bewegungen. Herr Kalinowsky erzählt mir dazu, dass er ein Homosexueller ist und ihm dies bei seiner Karriere außerordentlich geschadet habe. Er sei zur Zeit Leiter eines Sanatoriums mit nur 32 Betten. Es wird verabredet, dass wir uns wiedersehen, um Kenntnisse und Erfahrungen, da wir beide Lexikografen sind, er in englischer und ich in deutscher Sprache, den beiden Sprachen auf die es gegenwärtig am meisten ankommt. Er will mir seine Karte geben, wozu es aber im Moment nicht kommt.

(Anmerkung: Es führte zu einem Briefwechsel. Wir haben uns nicht wiedergesehen. Er konnte nur Englisch, ich dagegen konnte mich in mehreren Sprachen orientieren, so dass ich im Vorteil war.)

Die Vorträge beziehen sich auf das Thema Psychiatrie und Recht. Es geht um Organisation solcher Vorgänge in den einzelnen Bundesstaaten, was mich natürlich verhältnismäßig wenig interessiert. Dann gibt es aber noch von einem Dr. Eppstein einen Vortrag über die Schwierigkeiten des Psychiaters im Umgang mit dem Recht. Ich erkenne darin außerordentlich viele Passagen aus dem

Buche *Death of Psychiatry* von F. Torrey, weiß aber nicht, ob dies den Anderen auch geläufig ist. Gegen 10 Uhr verlassen wir nach dem Ende dieses Vortrages die Veranstaltung, um nach Hause bzw. ins Hotel zurückzukehren.